



### 13. Kapitel.

#### Der Mann im Mantel.

Die Schänke, die sich die beiden würdigen Kumpane, Phoebus und Johannes, ausgesucht hatten, lag an der Ecke der Rondellestraße, es war ein zwar nicht hoher, aber geräumiger Bau mit einem Gewölbe, das auf große, breite Holzpfeiler gestützt war. Ueberall waren Tische aufgestellt, an denen schwägend und schreiend Leute umher-saßen, während dralle Dirnen mit Krügen und Kannen von einem zum anderen schritten. Wenn draußen die Dämmerung herabsank, dann füllte es sich hier zusehends, und dann strahlte die Weinstube in hellem Kerzenschein. Die Fenster waren von buntem Glas, so daß man von draußen nicht hereinschauen konnte, aber der Schein der von dem Gewölbe ausging, erhellte weithin die Straße und zog immer mehr durstige Kehlen an. Drinnen ertönte Geschrei, Lärm, Gesang und Gelächter, hier wurden Würfel gespielt, dort Domino, an einigen Tischen saßen auch die Schankmädchen neben den Bechern, die mit ihnen scherzten und schäkerten.

Kurz nachdem Phoebus und Johannes in dem Hause verschwanden, hatte ein einsamer Mann begonnen auf der, der Schänke gegenüberliegenden Straßenseite auf und ab zu gehen, um so die Thür der Wirtschaft im Auge zu behalten. Er hatte einen langen, graubraunen Mantel um, den er erst kurz vorher in einem nahen Laden gekauft und dessen Kapuze er sich, wohl der Kälte wegen, über die Ohren gezogen und vor dem Gesicht zusammengesteckt hatte, so daß nur die schwarzen Augen daraus hervorstachen. Unermülich schritt er auf und ab und hin und her, indem er jeden, der aus der Schänke tretenden Leute scharf beobachtete, aber der, den er erwartete, mußte noch nicht dabei gewesen sein.

Schließlich that sich die Thür der Schankwirtschaft auf und zwei Gäste traten heraus, deren vergnügte Gesichter in dem von innen ausfallenden Licht deutlich zeigten, daß sie reichlich dem Trunke zugesprochen hatten. Als der einsame Mann im Mantel ihrer an-